

unbescholtene Nähmaschinenreife Anna Emilie Rabe der Firma Singer & Co. in Dresden geschäftlich zu Nitzsche und hielt sich kurze Zeit dort auf. Am nächsten Tage schon erhielt sie von Nitzsche einen Brief, worin er durchblicken ließ, die Rabe habe ihm von den auf dem Vertiko liegenden 40 M einen Betrag von 5 M gestohlen. Die Rabe geriet in große Erregung und verklagte Nitzsche wegen Beleidigung, Nitzsche antwortete mit einer Anzeige wegen Diebstahls. Das Schöffengericht Pulsnitz sprach am 15. Juli die Rabe frei. Der Amtsanwalt legte jedoch Berufung ein. Heute gelang es der Rabe, selbst in den Augen des Vertreters der Staatsanwaltschaft den Beweis für ihre Unschuld zu führen. Die Berufung wurde zurückgezogen und sogar die Auslagen der Angeklagten auf die Staatskasse übernommen. Nitzsche, der wegen seines eigentümlichen Vorgehens vom Vorsitzenden ernst verwahrt wurde, wird sich nunmehr wegen Beleidigung der Rabe zu verantworten haben. M. K.

Wie lange bleiben Männer treu?

Eine englische Frauenzeitschrift hat eine alle Frauen aufs höchste interessierende Frage der Lösung näher gebracht, nämlich: „Wie lange bleiben Männer treu?“ Im Anschluß daran hat sie festgestellt, welche Männer am treuesten sind. Die Frauenzeitschrift, die dieses große Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, hat ihre Untersuchungen sogar auf viele Einzelheiten erstreckt, als da sind: Welche Berufsarten haben die treuesten Männer aufzuweisen? Sind blonde oder dunkle Männer treuer? Das interessante Moment bei diesen Feststellungen ist, daß die Zeitschrift sich nicht an die Männer um ihr Urteil gewandt hat, sondern an die Gattinnen und Bräute. Sie hat in ihrer Januarnummer an ihre Abonnentinnen einen Aufruf gerichtet, in dem sie um Beantwortung der in diesem Aufruf bezeichneten Fragen bat, die alle die Treue der Männer behandeln und deren Beantwortung im Interesse der ganzen Frauenwelt liege. In der Mainnummer veröffentlicht sie nun das Refümee der Antworten, die bei ihr eingelaufen sind. Im ganzen stand ihr ein Material von rund 90 000 Antworten zur Verfügung. Man kann also sagen, daß die Ergebnisse, die aus diesem Antwortmaterial gezogen wurden, ziemlich richtig die Verhältnisse darstellen werden.

Auf die Frage, wie lange Männer treu bleiben, sind fast durchweg recht günstige Antworten eingelaufen, welche die bisherige schlechte Meinung, die allgemein von der geringen Treue der Männer in der Frauenwelt herrscht, lägen strafen. Fast die Hälfte aller Frauen teilen mit, daß die Männer ihnen im großen und ganzen stets treu geblieben sind, wenn man — dies lehrt fast in allen Antworten wieder — von einigen leichten Seitenprüngen absteht. Diese „Seitenprünge“ können sich anscheinend die Männer in ihrer Gesamtheit nicht völlig abgewöhnen. Aber sie sind nicht von solcher Bedeutung, daß darunter das eheliche Leben leidet.

Es läßt sich zusammenfassen, daß die Männer im großen und ganzen ihren Gattinnen treu bleiben und die Ruhe des Ehelebens allen anderen Verlockungen vorziehen. Die andere Hälfte der Antworten sieht recht bunt aus. Manche wünschen die Männer zum Teufel, mit dem sie die Falschheit und Lüge gemeinsam haben sollen. Eine Frau erzählt, daß sie eine große Erfahrung auf diesem Gebiete habe, da ihr schon dreizehn Männer (eine Unglückszahl!) untreu geworden seien. Mit dem vierzehnten wolle sie es gar nicht mehr versuchen. Eine andere stellt als Norm auf, daß die Männer 1000 Tage treu sind. Ränger reicht die Liebe nicht mehr aus. Sehr viele Antworten halten sogar die Treue der Männer für „Eintagsfliegen“. Natürlich gibt es überall räumige Schafe, und auch die Männer sind davon nicht ausgenommen.

Zusammenfassend läßt sich aus der zweiten Hälfte der Antworten schließen, daß der Durchschnittswert der Männertreue nur anderthalb bis zwei Jahre beträgt. Dies ist für die eine Hälfte

der in Betracht kommenden Männer allerdings ein trauriges Zeichen. Man kann sich darüber nur dadurch trösten, daß der anderen Hälfte der Männer ein verhältnismäßig gutes Zeugnis ausgestellt wird. Nun zu der Frage: Welche Männer sind die treuesten, und welche neigen am meisten zur Untreue? Es sei von vornherein bemerkt, daß die Anschauung von der Treue der blonden und blauäugigen Männer durch die Umfrage nicht stark gestützt wird. Man kann im Gegenteil sagen, daß die treuesten Männer diejenigen mit braunen Haaren und braunen Augen sind. Die untreuesten sind entschieden die Männer mit dunkler Gesichtsfarbe und schwarzem Haar. Sie sind zwar diejenigen, die in der ersten Zeit der Liebe die meiste Leidenschaft zeigen, aber diese Leidenschaft ist nur ein Strohfeuer, denn sie verpufft schon nach wenigen Monaten. Dies ist statistisch festgestellt, und daran läßt sich nichts ändern.

Die blonden Männer sind lauwarm in der Liebe und lauwarm in der Treue. Man kann sich nicht auf sie verlassen, da sie ebensogut treu bleiben können, wie sie durch irgend einen schwarzen Lockenkopf zur Untreue verführt werden. Das Ideal des Mannes ist anscheinend für die Frau der braungefärbte mit weißem Teint, da er ebenso leidenschaftlich liebt, wie andauernd dem Gegenstand seiner Wahl treu bleibt. Wenn auch die Berufsart des Mannes nur wenig mit seiner Treue der Frau gegenüber zu tun hat, so ist es doch interessant, auch hier die Grenzen kennen zu lernen. Die treuesten Männer sind die Ärzte. Offenbar haben sie zuviel zu tun, um an Liebeständeleien denken zu können. Die Rechtsanwälte folgen schon in weiter Entfernung. Die Kaufleute sind dagegen viel solider und rangieren bald hinter den Ärzten. Den Ingenieuren wird ein weniger gutes Zeugnis ausgestellt. Dann folgen die Schauspieler, die anscheinend zuviel Verführungen ausgeht sind. Ueber den Handwerksstand ist nichts bekannt.

Es ist nur gut, daß es sich hier um — englische Männer handelt!

Wirtschaftlich-soziale Wochenschau.

Die Baumwolle, eines unseres wichtigsten Gebrauchsartikels, geht jetzt ihrer Reife und Ernte entgegen. Da die Vereinigten Staaten von Nordamerika zweidrittel des gesamten Weltbedarfs von Baumwolle liefern, steht natürlich die ganze Textil-Industrie, insbesondere aber die deutsche der Schätzungen und dem Ausfall der Ernte mit großer Spannung entgegen. Es hat zwar nicht an Bemühungen gefehlt, die deutsche Industrie von dem Bezuge amerikanischer Baumwolle unabhängig zu machen — es wurden zu diesem Zwecke Studiengesellschaften gegründet, die die Möglichkeit und Rentabilität des Baumwollenanbaues in den deutschen Kolonien feststellen sollten — allein diese Versuche sind noch nicht aus den Anfangsstadien herausgetreten und vorerst ist die in den Kolonien produzierte Menge so gering, daß sie gegenüber dem enormen Bedarf nicht ins Gewicht fällt. Wie haben sich nun die Aussichten in der Union gestaltet? Auf diese Frage gibt nur der von der Regierung der Vereinigten Staaten herausgegebene Saatenstandsbericht Auskunft, der auf Grund des Durchschnittsstandes der Pflanzen gegen Ende Juli ein Ergebnis von ca. 12 Millionen Ballen erwarten läßt. Das würde ungefähr ein Resultat einer Durchschnittsernte entsprechen. Natürlich setzt die Baumwollindustrie, ihre ganzen Hoffnungen auf eine möglichst große Ernte, denn die Mildernte des Vorjahres hat für diese Industrie verhängnisvolle Folgen gehabt. Die Preise für das Rohmaterial schnellte außerordentlich in die Höhe, während die Preise der Gespinste und Ge-

webe hiermit keineswegs Schritt halten konnten. Da sich der Verbrauch infolge der Verteuerung großer Zurückhaltung auferlegte, sahen sich viele Spinnereien in den meisten Industrie-Ländern gezwungen, zahlreiche Fertenschichten einzulegen, bezw. den Betrieb auf Monate hinaus stillzulegen. Einen großen Anteil an der Verteuerung trägt aber auch die Spekulation, namentlich an den amerikanischen Börsen, die es dort ganz in der Hand hat, den Preis künstlich in die Höhe zu schrauben. Das hat nun allmählich auch die amerikanische Regierung eingesehen und versucht jetzt gegen diese Auswüchse in der Form vorzugehen, daß sie die Termin-Spekulation in Baumwolle gänzlich verbieten will. Ob sie dabei eine ebenso glückliche Hand haben wird, als bei den jüngsten gesetzgeberischen Maßnahmen, muß abgewartet werden.

Dresden Produkten-Börse, 8. Aug. 1910. Wetter: Bewölkt. Stimmung: Fest. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, weißer, 206-214 M, brauner, neuer, 74-78 M, 192-200 M, do. feuchter — M, russischer rot 220-230 M, do. russisch weiß — M, Argentinier 227-230 Australischer 237 M, Manitoba — M. Roggen, sächsischer 70-73 M, 144-150 M, do. neuer 146 bis 152 M, preussischer 150-154 M, russischer 164-166 M. Gerste, sächsische — M, schleifische — M, Posener — M, böhmische — M, Futtergerste 124-132 M. Hafer, sächsischer 160-165 M, beregneter — M, schleifischer 160-165 M, russischer loco — M. Mais Ciquantine 174-180 M, alter — M, Laplata, gelb, 150-152 M, amerikan. Mixed-Mais — M, Rundmais, gelb, 152-156 M, do. neu, feucht — M. Erbsen, 160-180 M, Widen, sächs. 168-180 M. Buchweizen, inländischer 180-185 M, do. fremder 180-185 M. Oelisaaten, Wintererbsen, scharf trocken, per August 228, do. trocken 218-223, do. feucht 208-218. Feinfaat, feine — M, mittl. — M, M. Laplata 350,00-355,00 M, Bombay 370,00-375,00 M. Rübsen, raffiniertes 61,00 M. Kapseln (Dresdner Marken) lange 11,50 M, runde — M. Feinfuchen (Dresdner Marken) I 18,50 II 18,00 M, M. Malz 26,00-30,00 M. Weizenmehle (Dresdner Marken): Kaiseranzug 36,00-36,50 M, Griechleranzug 35,00-35,50 M, Semmelmehl 34,00-34,50 M, Bäckermundmehl 32,50-33,00 M, Grießlermundmehl 24,00 bis 25,00 M, Böhlmehl 18,00-19,00 M. Roggenmehle (Dresdner Marken) Nr. 0 25,00-25,50 M, Nr. 0/1 24,00-24,50 M, Nr. 1 23,00-23,50 M, Nr. 2 20,50-21,50 M, Nr. 3 17,00-17,50 M, Futtermehl 12,00-12,20 M, ext. der städtischen Abgabe. Weizenkleie (Dresd. Markt): grobe 10,00-10,20 feine 9,20-9,60 Roggenkleie (Dresdner Marken): 10,80-11,00 M.

Berliner Getreidebörse.

Die Tendenz für die Brotgetreide war trotz der niedrigeren amerikanischen Notierungen fest, da sich neuerlich Exportnachfrage zeigte und die regnerische Witterung zu Käufen und Deckungen anregte. Späterhin gingen die Besserungen infolge günstigerer Witterungsprognosen zum Teil wieder verloren. Hafer und Mais waren ziemlich fest, Rübsen abgeschwächt.

Wochen-Spielplan

der Königlichen Hoftheater zu Dresden.

Königliches Opernhaus.

Geschlossen.

Königliches Schauspielhaus.

Mittwoch, 10. August: Der Zigeunerbaron. (Anfang 1/8 Uhr.) Donnerstag: Riquon. (1/8 Uhr.) Freitag: Der Zigeunerbaron. (1/8 Uhr.) Sonnabend: Der Evangelist. (1/8 Uhr.) Sonntag: Der Zigeunerbaron. (1/8 Uhr.) Montag, den 15. August: Neu einstudiert: Orpheus in der Unterwelt. (1/8 Uhr.)

Wettervorhersage der Kgl. S. Landeswetterwarte zu Dresden

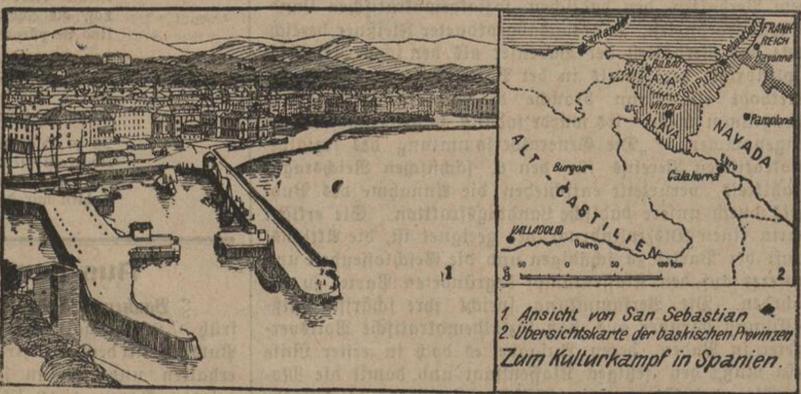
Mittwoch, den 10. August 1910. Nordwestwind, veränderliche Bewölkung, meist heiter, etwas wärmer, vorwiegend trocken, Gewitterneigung.

Magdeburger Wettervorhersage.

Mittwoch, den 10. August 1910. Vielfach wolkig, nur zeitweise aufheiternd, früh ziemlich kühl, am Tage mäßig warmes Wetter mit etwas Regen.

Bevorstehende Unruhen in Spanien.

Die katalanischen Kreise machen jetzt allem Anschein nach mit ihrem Kampf gegen die Politik des Ministerpräsidenten Canalejas Ernst. Es kam bereits zwischen Radikalen und Karlisten zu ersten Kämpfen. Die Polizei verhaftete einen Karlisten als Mörder eines Radikalen. Der Gouverneur von Tarragona beschlagnahmte ein Flugblatt, worin die Katholiken in aufreizender Form zur Teilnahme an Versammlungen aufgefordert werden. Die Hauptunruhen werden in San Sebastian befürchtet, auch in Santander, wo letzthin der König längere Zeit weilte dürfte es zu scharfen Konflikten kommen.



sondern nützlich kann sein — für Sie nämlich. Denn wer kann wissen, wenn die Verbi solch diebstahlische und heimtückische Person ist, ob Sie nicht noch Unannehmlichkeiten durch sie haben? Wenn irgend eine Kostbarkeit fehlt, so schiebt die Verbi es am Ende noch auf Sie — da wäre gut, wenn man wüßte, wessen man sich von ihr zu versehen hat, um beizeiten vorbeugen zu können.“

„Von diesem Gesichtspunkt aus, hab ich das noch nie angesehen“, meinte Lina nachdenklich. „Auf was Sie auch alles kommen, Herr von Smetana.“

„Ja, wenn es das Wohl einer Dame gilt, die ich so hoch verehere, dann denk ich eben daran, wie ich ihr Schlimmes ersparen könnte“, sagte Brämmel bescheiden. „Also, was meinen Sie, Fräulein Lina, wie fangen wir es an, die Verbi allein, ohne die Signora, herzubekommen?“

Lina dachte nach. „Je nun, so schwer wär das am Ende nicht. Die Signora hat sich ausgemacht, in jeder Woche einen Abend für sich zu haben. Dann tritt sie nicht auf, sondern besucht Bekannte, und das Scherz, die Verbi, bleibt zu Hause. Uebermorgen, ist wieder solch ein Abend. Aber wie wollen Sie nur anfangen, mit der Verbi zu reden und zu trinken?“

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein, ich will mir schon überlegen. Nur das eine müssen Sie mir versprechen, Fräulein Lina — nämlich so zu tun, als kennen Sie mich nicht, wenn ich herkomme. Sie müssen sich nichts anmerken lassen, daß Sie mich schon gesehen haben. Wollen Sie? Es gilt Ihr Wohl, Fräulein Lina.“

Die Köchin versprach es. Die Geschichte kam ihr nicht geheuer vor, es war etwas dabei, was sie nicht begriff, aber andererseits treibt sie ihre Phantasie. Vor allem aber schmeichelte es ihr, daß ihr Verehrer sich so besorgt um ihr Wohl zeigte, und dies allein genügte, um sie seinem Vorschlag günstig zu stimmen. Man besprach nur, daß Brämmel um halb acht Uhr — um sieben spätestens pflegte Anita Brusio auszugehen — an der Entree Klingeln sollte und das Lina es einzurichten hätte,

daß der Herr von Smetana die Verbi in ihrer Gesellschaft finde. Um jeden Argwohn der Köchin zu erlösen, erwies sich Brämmel als der lebenswürdigste Kurmacher der Welt. Als wahrer Tausendfasser erzählte er ihr allerhand Scherzen, sagte ihr faulbide Schmeicheleien und trieb dazwischen seine Kühnheit so weit, ihr ein paar feurige Küsse auf die brallen, roten Wangen zu drücken. Fräulein Lina spielte zwar die Beschränkte und schalt den ledigen Herrn von Smetana ob seiner etwas zu übermütigen Art, ihr zu huldigen, aus, aber sie ließ sich dessen ungeachtet ganz gern gefallen.

„Warum sind Sie so schön, Fräulein Lina?“ fragte Brämmel als Erwiderung auf ihre stilsamen Vorwürfe, schmeicheltend. „Kann ich dafür, daß Sie mir den Kopf verbrochen?“

„Was die Männer auch auf alles zu sagen wissen!“ meinte Lina und schlug ihren Verehrer scherzend auf den Mund. Im Stillen dachte sie: Er ist doch wirklich recht fesch, der Herr von Smetana!“

Zwei Tage darauf saß die Köchin mit der Verbi gemütlich um die Abendstunde in Anitas Salon. So etwas war lange nicht passiert.

„Wissen Sie was, Fräulein Verbi?“ meinte Lina vertraulich — „wir wollen uns auch ein mal einen vergnügten Abend machen. Im Speisestrand steht noch ein schönes Stück Gansbraten, das bring ich uns hierher und dazu mach ich uns eine Tasse Tee — ein bißel Cognac ist auch da — da plauschen wir dann zusammen. Nicht wahr?“

Die Verbi sah sie misstrauisch an, sie war an solche Freundschaft der Kollegin nicht gewöhnt. Lina aber wußte kraft der Schlaubeit, die in jedem Weibe steckt, wenn es gilt, ein gewünschtes Ziel zu erreichen, alle ihre Bedenklichkeiten zu überwinden. „Wir sind doch nun einmal in demselben Hause, warum sollen wir da nicht Freundinnen sein? Mit der Feindseligkeit macht man sich ja bloß das Leben unnütz sauer, das müssen Sie doch auch einsehen“, sagte sie, und die Verbi sah ein. Sie hatte sich in letzter Zeit recht vereinsamt gefühlt, weil die Herrin

im Verkehr mit ihr doch beträchtlich vorsichtiger und unnahbarer gewesen war als früher, und die Aussicht, mit der Köchin zusammen über jene zu klatschen, besaß eine gewisse Anziehungskraft für sie.

Seider nur wurde der Gedankenaustausch der schönen Seele durch sprachliche Schwierigkeiten stark beeinträchtigt. Lina verstand kein Wort italienisch und die Verbi redete ein fürchterliches Rauberwelsch, wenn sie sich der deutschen Sprache bediente. Dessen ungeachtet unterhielten sie sich ganz flott und die Köchin hörte aus dem Vortisch der Italienerin immerhin so viel heraus, daß diese auf ihre Herrin schimpfte und sie gemeinster Unankbarkeit gegen sie, ihre intimste Vertraute, bespöttelte.

„Aber sie soll mich noch kennen lernen“, schrie sie, die Faust drohend schüttelnd. „Marianne Verbi läßt sich ungekrast nicht gefallen, sie weiß sich zu rächen — zu rächen.“

Punkt halb acht klingelte es an der Entree — Brämmel war mit militärischer Pünktlichkeit erschienen. Lina ging öffnen und ihr Freund stand auf der Schwelle, den Finger an den Mund legend, um einen unvorsichtigen Ausbruch ihrer Wiedersehensfreude zu verhindern; unter dem Arm trug er ein Kästchen, wie es Geschäftstreibende bei sich zu führen pflegen.

„Die Signora Brusio zu Hause?“ fragte er laut.

„Nein, die Signora ist ausgegangen“, rammelte Lina.

„Ich wollte nur anfragen, ob sie nicht Bedarf an seinen Böden hätte. Meine Firma“, und nun erging der geschmeibige Detektiv in einem Redeschwall, welcher die Anpreisung seiner Ware zum Gegenstand hatte. „Aber wenn die Signora auch nicht daheim ist, so würden Sie, Fräulein, doch vielleicht — ich möchte mich glücklich schätzen, Sie zu meinen Kunden rechnen zu dürfen. Eine kleine Probe steht gern zu Diensten und“, bevor die Köchin noch zu antworten vermochte, hatte Brämmel sich bereits durch die Tür gedrängt und ein paar Minuten später stand er schon im Salon, sich ehrfürchtig vor der dort sitzenden Mariette verneigend.

(Fortsetzung folgt.)